

Kapitel 9 – Sternenhimmel

Am Abend wurde auf der Albatros ausgiebig gefeiert. Die Männer tranken Rum und futterten Unmengen Kuchen. Auch Lucy, Eumel und Katie schlugen sich die Bäuche voll, denn sie hatten lange nichts mehr gegessen. Alle lachten laut mit sahneverschmierten Mäulern. Die ausgelassene Stimmung war ansteckend.

“Ein Hoch auf unseren Zuwachs!”, rief Roberto und hob seinen Krug. “Die haben sich heute gut geschlagen. Unser Schiff hat drei neue Piraten!”

Alle Männer lachten zufrieden.

“Habt ihr das gehört?“, flüsterte Lucy den anderen beiden zu. “Wir sind jetzt Piraten!”

“Cool!”, sagte Eumel und stopfte sich eine Erdbeere in den Mund, die seinem Tortenstück entkommen war.

Lucys Gedanken kreisten um ein Gefühl. Du kannst dir vielleicht vorstellen, wie schwindelig ihr dabei wurde, wenn du bedenkst, wie schwer es ist Gedanken von Gefühlen zu trennen – falls das überhaupt möglich ist. Denn wenn man genau hinschaut, sind Gefühle und Gedanken meistens vollkommen vermischt. Ein Teil von ihr fand es nicht weiter verwunderlich, dass Eumel, Katie und sie sich zu dritt auf hoher See befanden und dass sie jetzt Piraten waren. Ein anderer Teil versuchte sich an ihr Leben vor der Albatros zu erinnern. Da passte doch irgendwas nicht zusammen! Während Lucy über die seltsame Gesamtsituation grübelte, stopfte sie mehr und mehr Linzertorte in sich hinein, und merkte gar nicht, wie sehr sie sich einer ihrer eher unhöflichen Angewohnheiten hingab: dem Schmatzen. Jedes Mal, wenn ihr Kiefer sich beim Kauen abwärts bewegte, öffneten sich ihre Lippen mit einem zunehmend lauten und unangenehm feuchten Geräusch. Diese platschmatschschnatzen Töne wurden schließlich so auffällig, dass immer mehr Piraten ihre Gespräche fassungslos unterbrachen, um rüberzuschauen, wer denn solch grausige Laute von sich gab. Selbst diesen harten, kriminell veranlagten Seemänner, die allesamt bestimmt nicht den Knigge kannten (so wie du vielleicht auch nicht?), verschlugen derart schlechte Tischmanieren den Appetit.

Eumel hätte diesen miesen Eindruck normalerweise mühelos auffangen können. Er war ein Musterbeispiel an Salonfähigkeit. Doch dann schluckte er eine große Erdbeere, ohne zu kauen. Gleichzeitig baute sich in den Untiefen seines Magens ein Druck auf, der sich seinen Weg nach oben bahnte und den Ausgang von der herunterschliddernden Erdbeere blockiert fand. Die Verstopfung im Hals verursachte kurzfristig eine Verdreifachung des Drucks. Als der Magen endlich über die Muskeln in der Halsröhre siegte, schoss die Erdbeere wie eine Kanonenkugel aus Eumels Mund, begleitet von einem mächtigen Rülps, der so klang wie ein hustender Seelöwe. Die halb zermalmte Erdbeere landete in der Sahneschüssel, aus der sich danach niemand mehr bedienen wollte.

Die Piraten wandten sich ab. Mehrere murmelten Sätze wie: „Die Jugend von heute, keine Manieren!“, oder: „Für so was hätte mir meine Mutter einen hinter die Löffel gegeben.“

Nur Katie bewahrte die Schicklichkeit. Als ein Baiser zwischen ihren Zähnen explodierte, wischte sie sich lediglich dezent die Krümel von der Seidenbluse. „Ich war noch nie ein Pirat. Oder?“, sagte sie.

“Hier stimmt doch was nicht“, meinte Lucy. Sie hatte Kopfschmerzen. Dabei hatte sie gar keinen Rum getrunken.

Sie gab sich Mühe zurückzudenken, aber alles, was länger her war als gestern, war verschleiert und unklar. Ihre Erinnerungen waren so undeutlich, dass Lucy sie kaum als solche bezeichnen mochte. Sie waren mehr wie Erinnerungen an Erinnerungen.

Lucy versuchte sich zu konzentrieren. Fangen wir mal mit dem Einfachsten an, dachte sie. *Wer bin ich?*

Ich heiÙe Lucy, wusste sie sich zu sagen. *Und wo komme ich her?* Na ja, von zu Hause eben. Und schon stockte sie. *Wo war das noch mal?*

“Hier, trink was!“, unterbrach der alte Mann, der Eumel die Augenklappe gegeben hatte, ihre Gedanken. Er hielt ihr einen Krug hin. Ein übler Geruch kam vom Getränk, und ein weiterer vom alten Mann. Lucy schüttelte den Kopf. Der Mann zuckte mit den Schultern und drehte sich zu Eumel. Der nahm den Krug und hob ihn zum Mund. Als das Getränk seine Zunge berührte, wurden seine Augen plötzlich ganz groß und sein Gesicht kreidebleich. Er schob den Krug weit von sich. Schließlich spuckte er die Flüssigkeit wieder aus.

“Plah!“, rief er energisch und spuckte noch die Reste weg. “Das ist ja eklig!“ Dann griff er nach einem Stück Sachertorte und schob es sich in den Mund. “Muff den Geschmack wieder lofwerden“, sagte er.

Lucy wollte weiter nachdenken.

Sie stand auf, um sich einen Platz zu suchen, wo sie allein sein konnte. Aber die dunklen Räume des Unterdecks waren ihr unheimlich. Also blickte sie nach oben. Zwischen ihr und dem Sternenhimmel sah sie Masten, Querbalken und Segel, vernetzt mit einem komplizierten System aus Seilen. Weit oben über dem Deck hing der Mastkorb, der höchste Punkt auf dem ganzen Schiff. Da würde sie die nötige Ruhe zum Nachdenken finden.

Lucy begann, das Geflecht aus Seilen hinaufzuklettern, das hier als Leiter diente. Wie eine Spinne krabbelte sie in schwindelerregende Höhe, und es kam ihr gar nicht komisch vor, dass sie keine Höhenangst hatte.

Sie gelangte zum Mastkorb, der eher wie ein Fass am Mast als wie ein Einkaufskorb aussah. Sie griff nach der Kante und zog sich hoch.

“Na endlich!”, brüllte es ihr entgegen, und ein Gesicht ragte plötzlich über den Rand des Korbes. Vor Schreck hätte sie fast losgelassen.

“Ich dachte schon, ihr hättet mich vergessen!”, sagte der Mann, der den Butterdampfer erspäht hatte. Im null Komma ganz wenig hüpfte er aus dem Korb und kletterte geschwind wie ein Affe hinunter.

Jetzt war der Korb leer, und Lucy kletterte hinein. Weil sie Ruhe brauchte, setzte sie sich auf den Boden und zog die Knie an die Brust. Über ihr war ein dunkler Kreis voller Sterne.

Doch das fühlte sich nicht gut an, also stand sie auf und blickte hinaus. Sie sah die Ewigkeit.

Der Horizont war meilenweit weg. In alle Richtungen schien das Wasser sich in die Unendlichkeit auszubreiten, nur ein kleiner Farbunterschied verriet, wo das Meer aufhörte und der Himmel begann. Kein Land in Sicht. Über allem hing ein silbriger Mond. Die Welt war sehr, sehr groß.

Lucy wurde es komisch im Kopf. Wie weit zog sich denn nun das Meer in alle Richtungen? Irgendwo musste doch Land sein! Die Grenzenlosigkeit des Wassers war beängstigend. Aber noch atemberaubender war der Blick nach unten. Von hier oben aus gesehen wirkte die Albatros klein wie ein Stückchen Holz, das auf dem weiten Ozean trieb. Wie mickrig sah das Bötchen aus im Vergleich zum riesigen Meer! Was für ein Risiko, sich darauf zu verlassen, dass dieses wackelige Gefäß die vielen Männer auch weiterhin tragen würde! Es schien Lucy wie eine Anmaßung.

Dann dachte sie darüber nach, was unter dem Boot war. Wasser, so tief und so kalt, dass sie niemals lebend den Meeresboden erreichen würde, wenn sie hinein tauchen müsste. Welche ungeahnten Monster lebten dort unten in der großen Nässe? Sie selbst war ein kleines Lebewesen, das hier definitiv nicht zu Hause war. Ihr Zuhause war ...

Ja, wo denn? Plötzlich erinnerte Lucy sich wieder an den Grund, weswegen sie diesen Platz aufgesucht hatte. Sie wollte nachdenken.

Gestern waren sie in die Hafensbar gegangen. Warum eigentlich? Waren sie da schon oft gewesen? Nein. Von wo waren sie gekommen? Von zu Hause. Und das war ... irgendwie weg. Mal überlegen. Zimmer. Hochbett. Wohnung. Aber das war doch alles nicht mehr? Lucy erfasste ein Gefühl von Einsamkeit und Frust. Es breitete sich in ihrem Bauch aus und erfüllte sie ganz und gar.

Da fiel ihr der Garten ein.

Vom Garten schaute sie zu einem ihr unbekanntem Haus. In der Tür stand ihre Mutter. Genau, so war es doch gewesen: Wegen ihrer Mutter gab es die Wohnung nicht mehr. Ihr Zuhause war ein fremder Ort! Kein Wunder, dass sie sich nicht erinnern konnte. Plötzlich stieg Groll in ihr auf, eine unaussprechliche Ohnmacht und Wut. Ihre Haut wurde heiß

und das Blut stieg ihr zu Kopf. Sie ballte die Fäuste und schlug auf den Rand des Mastkorbs.

“Ich hasse Veränderungen!”, zischte Lucy.

Und deswegen war sie hier? War sie weggelaufen? Lucys Wut wich so schnell wie sie gekommen war. Nein, aus Wut war sie nicht weggelaufen. Da war noch was anderes gewesen.

Sie dachte nach und kam vom Garten auf das Trampodings. Beim Springen hatte sie Katie kennengelernt. Und dann hatten sie den Schuppen entdeckt. Den Schuppen mit der Treppe ...

Die Treppe. Die Wendeltreppe, die ins nichts führte. Nachdem sie die hochgestiegen waren, war alles anders. Danach waren sie einfach ins Hafenviertel gelaufen. Das würden sie doch sonst nicht tun! Und erst recht würden sie nicht in eine Spelunke einkehren, als ob es das Normalste von der Welt sei. Die Treppe hatte etwas mit ihnen angestellt, hatte sie verwandelt. Nun benahmen sie sich wie Seemänner. Wie Piraten.

Lucy fragte sich, ob sie wirklich eine Piratin sein wollte. Es war ja ganz aufregend, aber richtig fand sie es nicht, die armen alten Leute so zu erschrecken und ihnen Kuchen und Schmuck zu klauen.

Außerdem lebten die Piraten ohne festen Hafen, ohne ein Zuhause. Die Vorstellung, für immer auf hoher See zu sein, gefiel Lucy nicht. Sie wollte ihr eigenes Bett, in ihrem eigenen Zimmer. Und sie wollte ihren Schnuffi. Sogar ihre Mama, musste Lucy sich trotz ihres Grolls eingestehen, vermisste sie. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und ihr Herz mit Heimweh.

Dieser Schuppen, diese Treppe war schuld! Lucy spürte, dass sie einen Weg zurück in den Garten finden musste. Einen Weg zurück nach Hause.

Aber das musste sie erst mal Eumel und Katie erklären.

Entschlossen blickte sie nach unten. Und ihr wurde schwindelig. Das Deck war so weit weg, und runter ging es nur über dieses Seilnetz. Ein flaes Gefühl breitete sich in ihrem Magen aus und ein flatteriges in ihrer Brust. Da blickte sie wieder übers Meer. Tief Luft holen, sagte sie sich.

Was sie vor lauter plötzlich wiedergekehrter Höhenangst nicht bemerkte, war eine Bewegung auf dem glatten Meer. Irgendetwas störte die Ruhe der glitzernden, leicht gewellten Oberfläche. Ein Dreieck, das etwas dunkler war als der Rest des Ozeans. Wie ein schwarzes Messer schnitt es durch das Wasser. Und es war groß ...